

Im Abteigarten reichen sie sich die Hand

Park in Kornelimünster als Geheimtipp für einen Sommerabend. Verstimmungen zwischen Stadt und Förderkreis behoben.

VON BERND BÜTTGENS

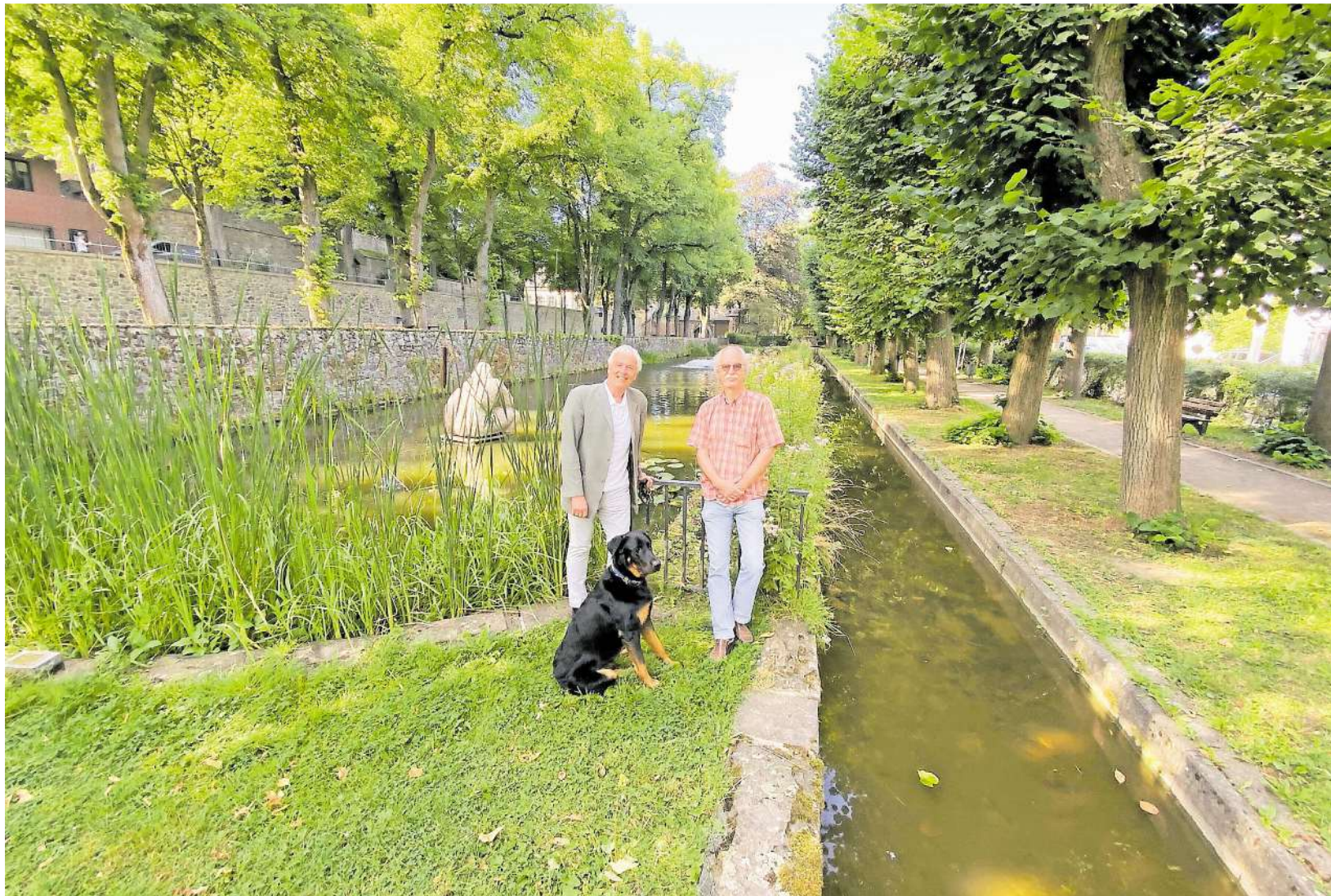
AACHEN Das ist die Geschichte des lauschigen Abteigartens in Kornelimünster, den unbedingt besuchen sollte, wer noch nie dort war. Abends im Sommer zum Beispiel, ein Traum. Es ist auch die Geschichte von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die sich mit ihrem Förderkreis seit 25 Jahren mit großer Liebe um dieses Kleinod im Schatten der stattlichen Reichsabtei kümmern. Und es geht auch um eine – nennen wir es – leichte Verstimmung zwischen eben diesem Förderkreis und dem Stadtbetrieb, zwei Parteien, die eigentlich bislang immer Hand in Hand gearbeitet haben, um die kleine, aber feine Parkanlage so bezaubernd zu gestalten, wie sie es heute ist. Und bleiben soll.

Vandalismus

Der Vorstand des Förderkreises Abteigarten hat sich auf alle Fälle dieser Tage „äußerst enttäuscht“ beim Stadtbetrieb und bei der Oberbürgermeisterin per Mail beschwert – und hat die Lokalredaktion gleich mit ins CC: genommen. „Im Mai hatten Vandalen Straßenschilder und Absperrpoller in das Wasserbecken des Parks geworfen. Unsere Mitglieder hatten alles heraus geholt und dem Stadtbetrieb zur Abholung überlassen. Unserem Wunsch, umgehend die Poller wieder zu installieren, wurde bis heute nicht nachgekommen. Ebenso lange liegen Pflanzenreste-Haufen dort, die wir gesammelt hatten. Drei Monate sind vergangen!“



Der Förderkreis Abteigarten Kornelimünster, hier vertreten durch die Vorstandsmitglieder Heinrich Korp und Peter Schröder (rechts), bemängelte, dass der Stadtbetrieb, für den Julian Creusen vor Ort ist, der Bitte um kleinere Hilfestellungen nicht nachgekommen ist. Verstimmung behoben, das friedliche Miteinander ist wieder hergestellt.



Kleinod im Aachener Süden: Der Abteigarten in Kornelimünster wird von einem Förderkreis seit 25 Jahren in engem Austausch mit der Stadt Aachen unterhalten. Heinrich Korp (mit Hund Carl) und Peter Schröder erläutern die Besonderheiten des kleinen Parks. FOTOS: BERND BÜTTGENS

Von daher: Ortstermin des Förderkreises am frühen Mittwochmorgen mit der Presse, der Vorsitzende

Heinrich Korp ist da und Vorstandskollege Peter Schröder, der besagte Funde einst im Mai aus dem Wasser gezogen hatte. Und siehe da: Auch der Stadtbetrieb ist vor Ort! Ein Zufall? Julian Creusen, der Revierleiter mit weitem Aktionsfeld von Teilen der Innenstadt über Brand bis in den Bezirk Kornelimünster/Walheim, ist mit Kollegen im Einsatz. Die Mail hat offensichtlich Wirkung gezeigt.

Angenehmer Schatten

Man räumt die vom Weihergrund geborgenen Straßenschilder auf die Pritsche, man setzt die Poller auf, die vor allem die Boulebahnen unter den angenehmen Schatten spendenden Linden von der Straße namens Promenade abgrenzen. Und man kommt schnell und schließ-

lich auch freundlich wieder ins Gespräch. Von vielen Aktionsfeldern, die es derzeit gebe, spricht Creusen, die Bürger zeigen Verständnis, „aber zumindest mal eine Antwort auf diverse Anfragen wäre schon schön gewesen“, sagt Vorsitzender Korp. Dann wäre der Ärger überhaupt nicht aufgetreten.

Haufen aus Pflanzenresten

Der Mann vom Stadtbetrieb stimmt zu, man einigt sich noch darauf, dass auch der von Peter Schröder aus dem Gewässer gefischte und seit Monaten am Weiherstrand gelagerte Haufen aus Pflanzenresten jeder Art fachgerecht entsorgt wird. Mit dem Zweischalengreifer, landläufig als kleiner Bagger bekannt, soll dies vorsichtig geschehen.

Schließlich, so sagt es der Mann vom Stadtbetrieb, müsse man Rücksicht auf das „Habitat für Kleintiere“ nehmen, die sich möglicherweise über die Zeit im Blätterhaufen eingenistet haben. Alle strittigen Punkte scheinen nun zwischen Stadt und

INFO

Wechselvolle Geschichte des Textilwerks

Die Mühle im Innenhof des „Textilwerks Rohland“, in dem heute moderne Büros eingerichtet sind, nutzte 1806 drei Wasserräder zum Mahlen von Korn und ein Rad zum Antrieb einer Säge. Auf dem Gelände hat sich über die Jahrhunderte eine wechselvolle Geschichte

Förderkreis geklärt.

Zeit, noch einmal den Blick schweifen zu lassen: Wie schön ist dieser Abteigarten! Das fällt bei der Gelegenheit auf. Über die Jahrhunderte verlief hier der alte Mühlenkanal, der Wasser der Inde zum Standort der einst dort gelegenen abteilichen Bannmühle und Brauerei führte. Heute liegt dort das Anwesen des alten Textilwerks Rohland.

Über 100.000 Arbeitsstunden

Ein lieblicher Ort, den die Stadt Aachen vor 25 Jahren, dem Wunsch der Bürger folgend, mit erheblichem Aufwand zum Wohlfühlareal umbaute. Die Boulebahnen hat der Förderkreis angelegt, zehn Linden wurden gepflanzt, „wir haben insgesamt weit über 100.000 Arbeitsstunden als Ehrenamtler hier geleistet“, sagt Peter Schröder, der stets aufs Neue in den Weiher steigt, um ihn zu säubern, die Pumpen und Filter zu warten. Aber auch die Stadt hat mächtig gewirbelt: die sanierte Stützmauer an der Promenade, die Altstadt-Poller als Abgrenzung werten den Ort deutlich auf.

Das Prinzip: Hand in Hand

Stadt und Bürger Hand in Hand – das war immer das Prinzip im Abteigarten, zuletzt noch, als das Inde-Hochwasser Kornelimünster heimsuchte und die „Kroße Badende“, die der heimische Künstler Rolf Kretzschmar vor rund 20 Jahren in voller Schönheit im Weiher platziert, Oberkante Unterlippe im Wasser saß. Einer Fortsetzung des freundlichen Miteinanders steht nach der klärenden Begegnung an diesem Sommermorgen nichts mehr im Wege.

„Versunken im Sumpf der Kompetenzen“

„Sounds for Climate“: Veranstalter bekräftigen Vorwürfe gegen die Stadt. Die betont hingegen, eine Lösung des Lärmproblems sei in Sicht gewesen.

VON MATTHIAS HINRICHS

AACHEN Der letzte Akt im „Drama um die Absage“ ist für Rüdiger Haude von „Sounds for Climate“ inzwischen zwangsläufig über die bürokratischen Bühnen gegangen – jedenfalls in diesem Jahr. Was bleibt, ist die Wut, dass das für den 3. September geplante Kulturfestival der Umweltaktivisten, wie berichtet, schlichtweg abgeblasen werden musste.

Viel zu spät habe das Bauordnungsamt der Stadt Aachen die Veranstalter wissen lassen, dass das Event im Soerser Tuchwerk keinesfalls ohne ein Lärmgutachten im Vorfeld genehmigt werden könne, bekräftigt auch Silke Willen, Vorsitzende des gleichnamigen Vereins, der sich 2020 gegründet hat – ganz abgesehen davon, dass die junge Initiative die dafür nötigen Mittel schlechterdings nicht aufbringen könne.

Gleichwohl betont die Verwaltung nun auch, dass am Ende ein Lösungsvorschlag unterbreitet worden sei; schließlich sei es auch aus Sicht der Stadt in jedem Fall bedauerlich, wenn das geplante Musikfest mit sechs Bands nun an den rechtlichen Vorgaben scheitert, heißt es vonseiten des Presseamtes. Wie der Knoten konkret hätte durchschlagen werden können, blieb indes offen.

„Davon wissen wir im Übrigen gar nichts“, unterstreicht Arne Siwitzka, Gründungsmitglied des Vereins, mit Nachdruck. Zwar habe der Kulturbetrieb noch am Mittwoch kurzfristig in Aussicht gestellt, dass er bereit sei, die Finanzierung des besagten Gutachtens – das laut Verein mit rund 1500 Euro zu Buche schlagen würde – zumindest in Teilen zu übernehmen. „Auch damit wäre uns jetzt aber nicht geholfen, weil das Angebot viel zu spät gekommen ist, um die Organisation des Festes nun doch noch zu stemmen“, sagt Haude.

Die Verbitterung bleibt

So bleibe die Verbitterung darüber, „dass vor allem das Bauordnungsamt uns immer mehr Steine in den Weg legt, statt dabei zu helfen, sie zu beseitigen“, so Haude. „Wir würden uns wünschen, dass man dort mehr Mut zeigt, statt im Sumpf der Kompetenzen steckenzubleiben.“

Nachdem die Initiative bereits im Mai einen Antrag auf Genehmigung der Veranstaltung gestellt habe, hätte man zumindest zeitig darüber in Kenntnis gesetzt werden müssen, dass eine Prüfung des zu erwartenden Phon-Pegels nach den Vorgaben der Bezirksregierung bereits seit 2015 zwingend erforderlich sei. Klar sei allerdings auch, dass der

junge Verein die erforderlichen Mittel für ein solches Gutachten von sich aus nicht aufbringen könne, sagt Haude. Schließlich engagiere man sich durchweg auf ehrenamtlicher Basis. Und noch im Jahr 2019 sei der Konzertreigen dank des durchweg ehrenamtlichen Engagements der Organisatoren problemlos und ohne irgendwelche Beschwerden seitens der Anwohner über die Bühne gegangen. „Im Gegenteil; wir haben die Nachbarn im Vorfeld informiert – und die meisten zeigten sich

sehr erfreut über das Fest.“ Auch die Künstler – unter ihnen der Berliner Musikkabarettist Bodo Wartke und die Aachener Band Final Virus – hätten auf Gagen verzichtet. Sämtliche Einnahmen seien in die Unterstützung einschlägiger Initiativen wie „Hambi bleibt“ geflossen, die sich bekanntlich gegen den weiteren Kohleabbau im Hambacher Forst engagiert.

Da könne auch der Hinweis, dass erst am vergangenen Wochenende ein durchaus vergleichbares Mu-

sikfest am Strüverweg ermöglicht wurde, das grundsätzliche Problem keineswegs aus der Welt schaffen. Denn das Tuchwerk sei eben nach wie vor keine offizielle Kulturstätte; deshalb müsse jede einzelne Veranstaltung dort, die mit einem höheren Geräuschpegel verbunden sei, individuell beantragt und erlaubt werden. Anlass genug für Haude, einmal mehr schweres Geschütz gegen die Verantwortlichen aufzufahren: „Es geht also auch grundsätzlich darum, dass unabhängige

Kulturinitiativen in dieser Stadt zumindest bei einzelnen Menschen in der Verwaltung offenbar nicht gern gesehen sind“, meint er. So sei aus zuverlässiger Quelle zu erfahren gewesen, dass die Stadt bei Veranstaltungen, die von ihr selbst mitgetragen würden, durchaus weniger strenge Maßstäbe anlege.

Vehement zurückgewiesen

„Wir haben nichts gegen die freien Künstler, die zum Beispiel das ‚Stadtglühn‘ mit organisiert haben – ganz im Gegenteil. Aber wir wissen, dass ein Vorab-Gutachten in Sachen Lärmschutz dabei jedenfalls nicht für nötig gehalten wurde.“ Vonseiten des Presseamtes wird auch das allerdings mit Vehemenz zurückgewiesen – selbstverständlich sei auch in diesem Fall sämtlichen Auflagen Rechnung getragen worden.

Dennoch wollen sich die Umweltaktivisten nicht entmutigen lassen. Nun wolle man jedenfalls alles daransetzen, das Festival im nächsten Jahr erneut zu realisieren. „Für uns ist es völlig in Ordnung, dass die Stadt uns Auflagen macht, das ist uns beim letzten Mal sogar zugutegekommen“, resümiert Haude. „Aber was jetzt nützt, ist eine vernünftige strukturelle Lösung, damit die unabhängige Kultur in Aachen wirklichen Rückhalt bekommt.“



Das Tischtuch bleibt zerschnitten: Gary Evans, Silke Willen, Arne Siwitzka und Rüdiger Haude von „Sounds for Climate“ (von links) üben weiter heftige Kritik an der Verwaltung. FOTO: HARALD KRÖMER